

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1968)
Heft:	7-8
Artikel:	Aus dem Wasser gerettete Gnadenbilder aus dem Engadin
Autor:	Hochegger, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Wasser gerettete Gnadenbilder aus dem Engadin

Von Hans Hohenegg

Die Landesfürsten von Tirol besaßen Hoheitsrechte über das Unterengadin und das Prättigau. Religiöse Spaltung führte dort im Jahre 1620 zu erbitterten Streitigkeiten. Nach erfolglosen Verhandlungen rückten österreichische Truppen ins Prättigau ein. Die Grausamkeit spanischer Soldaten richtete sich dabei gegen Freund und Feind. Auch Landsturm aus Tirol und Vorarlberg griff in die mit wechselndem Erfolg geführten Grenzkämpfe ein. Im Aufgebot aus Lermoos beteiligte sich 1621 unter anderen auch Josef Hohenegg¹ mit der «kurtzen Wöhr» (Streitaxt) am «Engedeiner Krieg». Der Friede von Lindau vom 23. Oktober 1622 vermochte die erhitzten Gemüter nicht zu beruhigen; immer wieder flammten die Kämpfe auf. Erst ein am 20. März 1642 zu Feldkirch abgeschlossener Vertrag führte durch gegenseitiges Nachgeben zu einem dauernden Frieden.

In diesen Wirren wurden nicht nur blühende Siedlungen zerstört und Morde verübt, zum Beispiel am 24. April 1624 am Kapuzinerpater Fidelis von Sigmaringen, sondern auch zahlreiche Kirchen verwüstet, Heiligenstatuen zerhackt, verbrannt oder ins Wasser geworfen.

Der «Pilger durch Tirol» (Innsbruck 1846) schreibt über das Gnadenbild zu Tschengels im Obervintschgau:

«Ein von reformierten Fanatikern im Jahre 1624 in Santa Maria (Engadin) in den Rambach, der seine Wasser aus dem Tauferer Tale der Etsch zuwälzt, geworfenes Marienbild blieb bei Tschengels in den Etschsümpfen liegen. Berghirten bemerkten zur Nachtzeit einen ungewöhnlichen Glanz an der Stelle des verunehrten Schatzes. Er ward erhoben und in der Kirche zu Tschengels aufgestellt. Daher die Wall-

¹ Dieser bescheidene Mitkämpfer ist nicht deswegen genannt, weil er der Familie des Verfassers angehört hat, sondern weil er zu den ersten zählt, die den im Tirol damals noch ungewöhnlichen Taufnamen «Josef» geführt haben.

fahrt. Alle Samstage in der Fasten ist großer Zusammenlauf des andächtigen Volkes. Das Hauptfest wird alljährlich am 8. September gefeiert.»

Ähnliches ist auch aus Nordtirol überliefert. Da und dort wurden Statuen oder Kruzifixe aus dem Inn gefischt. Sie mögen teils durch Hochwasser, teils durch menschliche Intoleranz hineingeraten sein.

Die Fundumstände gaben Anlaß, sie als Gnadenbilder zu betrachten; was dem Verderben glücklich entgangen war, mußte auch anderen helfen können. So erlangten zum Beispiel das «Heilige Fritzner Haupt», das Kruzifix der Kreuzkapelle bei Pill, der «Wasserherrgott» beim Prosserhofe bei Rattenberg, das Kreuzholz in Gampass, jetzt «Heiligkreuz» genannt, allgemeines Vertrauen.

Einige aus dem Wasser gerettete Gnadenbilder werden ausdrücklich als Opfer des Religionskrieges im Engadin bezeichnet. So die Marienstatue der jetzt leider verfallenden Kapelle in Altfinstermünz; sie sei um 1620 aus dem Inn gezogen worden. Dasselbe erzählt man sich vom spätgotischen Relief der Beweinung Christi der Pfarrkirche zu Jerzens im Pitztal; es sei zu jener bewegten Zeit bei Prutz ange schwemmt worden. Auch die Schmerzhafte Mutter der Pfarrkirche in Fendels oberhalb Ried im Oberinntal stamme aus der Schweiz und sei um 1620 vom Inn auf Tiroler Boden gebracht worden.

Ein kleiner Kupferstich der Augsburger Kunstfirma Klauber aus dem Jahre 1736 zeigt ein im Haller Damenstift verehrtes, auf einem Sessel sitzendes Christkind mit einem Bilde in der Hand «... von einer Muttergottes abgehauen und auf dem Innstrom bis nach Hall geschwommen...». Abgesehen von diesen Wallfahrtsandenken hatte ich bisher nur spöttische Bemerkungen darüber gekannt: Ein Kind mit einem Bilde, dem Vernehmen nach sogar mit einer Spielkarte in der Hand, könne doch nur von einer profanen Figur und nicht von einer Madonnenstatue stammen! Und wie soll sich die Spielkarte im Wasser des reissenden Flusses erhalten haben?

Eine zufällige Nachfrage im Herz-Jesu-Kloster zu Solbad Hall in Tirol brachte ein überraschendes Ergebnis: Das längst verloren geglaubte Christkind ist noch vorhanden, es hat alle Drangsale seit der Aufhebung des Damenstiftes gut überstanden. Bei den «Töchtern des



Abbildung des Kindes IESU, welches in einen Kästchen
Gottes wird abgehauen und auf dem Innstrom bei
nach Hall in Tirol geschnitten, das es auf dem
wasser gehoben und in das Land bringt. Diese ist überdrückt
worden, in dem es sich schon über hundert Jahr mit
vielen gnaden freigebig erweist.
1736.

Klauber Tas. Seb. Augsburg

1700 - 1768

Das Christkind mit der Spielkarte. Statuette aus dem Engadin in Hall/Tirol.
(Augsburger Kupferstich 18. Jh.)

Herzens Jesu», die seit 1912 im Gebäude des ehemaligen Stiftes sie-
deln, steht es hoch in Ehren. Ich durfte es ansehen und mit dem
Kupferstich meiner Sammlung vergleichen. Ähnlich wie es am Bild-
chen dargestellt ist, sitzt das liebenswürdige Figürlein mit dem frischen
Bubengesicht auf einem hübsch geschnitzten Lehnsessel; es ist mit
einem Mantel aus dunkelrotem Samt bekleidet, der mit reicher Gold-
stickerei aus dem Frührokoko geziert ist. In der Hand hält es einen
ovalen Reliquienbehälter, dem Reste einer Spielkarte eingefügt sind.

Nach freundlichen Mitteilungen der ehrwürdigen Schwestern
stammt die Statuette ebenfalls wie die vorhin genannten Gnadenbilder
aus dem Engadin; das Christkind wurde zur Zeit der Glaubenskämpfe
durch Beilhiebe von der Muttergottesstatue abgetrennt. Der Mantel
verdeckt die übriggebliebene stützende Hand Mariens.

Das Christkind blickt zur Seite, fast nach rückwärts. Nach der
Legende hätte es den Kopf abgewendet, als man das Bild seiner Mutter
so grob mißhandelte! Im Kloster weiß man auch noch den überliefer-
ten Wunderbericht, wie die Spielkarte zum Kennzeichen des Haller
Christkindleins geworden ist:

Als man das Christkind aus dem Inn herausholte, hatte es nur die
ihm fest verbundene geschnitzte Weltkugel in der Hand. Als es später
in der Stiftskirche zur öffentlichen Verehrung ausgestellt war, wurde
es das Ziel zahlreicher Bittsteller, die vor ihm in ihren Anliegen um
himmlische Hilfe flehten. Einmal nahmen die besorgten Angehörigen
eines dem Spielen verfallenen Mannes dort ihre Zuflucht und erreichten
seine Bekehrung. Der Mann war nämlich wieder beim Spiel im
Kreise schlechter Kameraden. Er schimpfte und lästerte, weil er stets
verlor. Auf einmal war die Hauptkarte, vermutlich der Herzkönig,
verschwunden und das Spiel musste aufhören. Später fand man die
Karte in der Hand des hilfreichen Christkindleins!

«Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein
geworden» (Psalm 118); manches fromme Bildwerk, das man ver-
nichten wollte, hat Hilfesuchenden Trost gebracht. Tirol könnte dank-
bar sein für die Gaben, die das Nachbarland auf so ungewöhnliche
Weise hereingesandt hat.